

heisst wie der Sandhi selbst, welcher ihn herbeiführt, *abhinihita*.

IV. Das Vorkommen dieses Svarita ist, wie sich leicht sehen lässt, höchst beschränkt. Selten nur können die Bedingungen der dreifachen Lautvermischung zutreffen, aus welcher er als secundärer Accent hervorgeht; und es wäre an sich schon undenkbar, dass irgend eine Sprache eine regelmässige Tonmodification besässe, von welcher sie so seltenen Gebrauch macht, als das Sanskrit von dem oben beschriebenen Svarita. So erscheint denn der Svarita auch ausser jenen Fällen und zwar anscheinend einem ganz anderen Zwecke dienstbar. Es hat nämlich, so ist die Regel, in jedem mehrsyllbigen Worte welches nicht oxytonon ist, *die auf den hohen Ton folgende Sylbe den Svarita*. Dasselbe tritt in der Satzverbindung ein für die tonlose Anfangssylbe eines auf ein Oxytonon folgenden Wortes d. h. es kann überhaupt niemals auf eine Acutsylbe eine einfach tonlose folgen; denn diess ist, wie wir eben hieraus sehen, das Gesez des Tonfalles, dass der bis zur Spitze des Udâtta gehobene Ton nicht mit plötzlichen Abbrechen in die Ebene der Stimme herabfalle, sondern durch die Vermittlung eines Zwischentones sich herabsenke.

Diese Rolle hat der im Gefolge des Udâtta befindliche Svarita, welchen ich im Gegensatze gegen den oben erläuterten *selbständigen* den *enklitischen* Svarita nenne. Der Tonwerth beider ist aber wesentlich gleich. Beide sind geschwächte Acute, und die Grammatiker, welchen wir die Prâtiçâkhjen verdanken, haben eben so wenig als Pâṇini daran gedacht, diese ihrer Entstehung nach so verschiedene zwei Arten des Svarita durch unterscheidende Benennungen zu bezeichnen. Nur das erste Prâtiçâkhja gibt für